

Mit Gott . . .

zu leben, ist das grundlegende Anliegen aller Gläubigen. Aber was heißt das, mit Gott zu leben?

Es heißt: Gott im Herzen zu haben! In der Freude des Lebens dankbar Psalmen zu beten oder zu singen, einen Augenblick innezuhalten und Gottes Wohlwollen wertzuschätzen und zu gedenken, dabei zutiefst zufrieden zu sein. Ebenso im Schmerz des Lebens zu beten, Gottes Nähe und Beistand zu spüren, Gott zu vertrauen, auch wenn der Leidensweg länger, schwerer und zu einem anderen Ziel hin verläuft.

Entsprechend heißt es in der Tageslosung zum 2. Sonntag nach Trinitatis 2021:

„Ich will dem Herrn singen, dass er so wohl an mir tut!“

(Psalm 13,6).

**„Leidet jemand unter euch, der bete;
ist jemand guten Mutes, der singe Psalmen!“**

(Jakobus 5,13).

Hört sich schlicht an! Vielleicht zu schlicht für unsere heutige komplexe Lebenswelt? - Und: Klingt eher nach Beschäftigung als nach Lebensgewinn bzw. Hilfe im Leben.

Aber es ist mehr als nur eine Beschäftigung! Wer betet, reflektiert seine Gedanken, fasst diese in Worte, spricht sie hörbar oder in der Stille aus und teilt sie jemandem, Gott, mit. Das hilft, das tut gut, das lindert. Es entlastet; es hilft jemand, Gott, tragen an der Last meines Lebens . . . Entsprechend brauche ich keinen Ersatz wie z.B. Alkohol, Beruhigungsmittel, Fernsehprogramm . . . Stattdessen spüre ich Gott in meiner Nähe – so, wie es in dem bekannten Kinderlied heißt:

**„Halte zu mir, guter Gott, heut den ganzen Tag!
Halt die Hände über mich, was auch kommen mag!“**

Dabei ist Singen mehr als nur ein Zeitvertreib. Gesang aus Freude lässt diese Freude genießen, weil sie mir präsent ist und präsent bleibt. Ich besinge sie, ich erlebe sie, ich spüre sie in mir . . . Paul Gerhardt konnte seine Freude, ebenso seine Traurigkeit in Wort fassen, auch in Töne kleiden und das, was ihn bewegte, zutiefst erfassen – als Freude bzw. als Schmerz. Aus seinen Liedern gewann Paul Gerhardt sehr viel Kraft, Trost und Hoffnung; er dichtete seine wunderschönen Lieder für sich und für uns, sie sind eine Art „Himmelsleiter“, auf der wir für einen Moment emporsteigen . . . und „von oben“ gestärkt werden.

So wie es der Erzvater Jakob, der Enkel von Abraham, erlebt hat. Im 1. Buch Mose, Kapitel 28 heißt es:

Aber Jakob zog aus von Beerscheba und machte sich auf den Weg nach Haran und kam an eine Stätte, da blieb er über Nacht. Denn die Sonne war untergegangen. - Er nahm einen Stein von der Stätte und legte ihn zu seinen Häupten und legte sich an der Stätte schlafen.

Und er träumte, siehe: Eine Leiter stand auf Erden, die rührte mit der Spitze bis an den Himmel, und siehe, die Engel Gottes stiegen daran auf und nieder. Und der HERR stand oben darauf und sprach: *Ich bin der HERR, der Gott deines Vaters Abraham, und Isaaks Gott! Das Land, worauf du liegst, will ich dir und deinen Nachkommen geben. Und dein Nachkommen sollen so zahlreich werden wie der Staub auf Erden, und du sollst ausgebreitet werden gegen Westen und Osten, Norden und Süden, und durch dich und deine Nachkommen sollen alle Geschlechter auf Erden gesegnet werden. Und siehe, ich bin mit dir und will dich behüten, wo du hinziehst, und will dich wieder herbringen in dieses Land. Denn ich will dich nicht verlassen, bis ich alles tue, was ich dir zugesagt habe.*

Als nun Jakob aus seinem Schlaf aufwachte, sprach er: *Fürwahr, der HERR ist an dieser Stätte, und ich wusste es nicht!* Und er fürchtete sich und sprach: *Wie heilig ist diese Stätte! Hier ist nichts anderes als Gottes Haus, und hier ist die Pforte des Himmels.*

Und Jakob stand früh am Morgen auf und nahm den Stein, den er zu seinen Häupten gelegt hatte, und richtete ihn auf zu einem Steinmal und goss Öl oben darauf und nannte die Stätte Bethel.

Mögen wir in der Verbindung bleiben mit Gott, die uns beten und singen lässt, die uns gut tut.

Ihr Pfarrer Uwe Riese